

HAMMER AUKTIONEN, African, Tribal, Oceanic, Asian, Ancient Art



HAMMER 111 / African Art, Online Sale

Thursday - March 16, 2023



1: 2 Tuareg Necklaces

CHF 100 - 200

2 Colliers Tuareg, Sahelzone, Niger Ohne Sockel / without base Silber, Karneol, Knochen, Glasperlen. L 20 - 38,5 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Küsnacht. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. In den vom Islam beeinflussten Gebieten wurde Silber in der Schmuckbearbeitung traditionell dem Gold vorgezogen. Grund dafür war, dass diesem weissen glänzenden Edelmetall nachgesagt wurde, es sei rein und verheisse seinem Besitzer Glück und Wohlstand. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die Preziosen nicht nur für ihre Schönheit geschätzt, sondern auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen, die zusätzlich als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet wurden. Die Ornamente sind Teil der religiösen Überzeugungen und symbolisieren Rang und Zugehörigkeit der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung und um Unheil abzuwenden. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren solche Schmuckstücke auch Wertanlage und wurden im Handel als vormünzliche Zahlungsmittel verwendet. Dieses sog. Primitivgeld wurde in standardisierte Formen gegossen oder geschmiedet und über weite Strecken getauscht. Die Verwendung von importierten Manillen aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder eingeschmolzen und weiterverarbeitet. Es entstanden so neue Formen und auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, wurden zunehmend in der gleichen Art gehandelt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten dann die meisten Kolonialmächte Schmuckreifen und anderen Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz. CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



2: Malian Strand of Carved Shell "Bead Caps"

CHF 200 - 400

Muschel-Collier Mali Ohne Sockel / without base Muschel, Schnur. L 40 cm. Provenienz: - Galerie Walu, Zürich. - Schweizer Privatsammlung, Bern. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Solche handgefertigten Schmuckstücke aus geschnitzten Muscheln in Haubenform verziern in Mali die traditionellen Flechtfrisuren der noblen Frauen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. , Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz. -----In der Sammlung wie folgt beschrieben: "Kette, nordafrikanisch. Mitte 20. Jhd. 101 teils bearbeitete Muschelteile, Länge 40 cm, Gesamtlänge 85 cm." CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



3: A Berber Necklace

CHF 200 - 400

Collier Berber, Marokko Ohne Sockel / without base Harz, Schnur. L 27 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Bern. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Kopal-Perlen waren unter anderem auch Bestandteil der Mitgift und wurden z.B. an Hochzeiten feierlich getragen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. , Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz. -----In der Sammlung wie folgt beschrieben: "Kette, nordafrikanisch (Marokko). Frühes 20. Jhd. 105 Bernsteinscheiben auf Schnur, Länge der Kette ohne

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

Verschluss 27 cm, Gesamtlänge 78 cm."CHF 200 / 400EUR 200 / 400



4: A Berber Copal Beads Necklace

CHF 1,000 - 2,000

Kopal-CollierBerber, Marokko, Vallée du DrâaOhne Sockel / without baseHarz, Silber, Schnur, Glasperlen. L 27 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung, Solothurn.Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen.Kopal-Perlen waren unter anderem auch Bestandteil der Mitgift und wurden z.B. an Hochzeiten feierlich getragen. In den vom Islam beeinflussten Gebieten wurde Silber in der Schmuckbearbeitung traditionell dem Gold vorgezogen. Grund dafür war, dass diesem weiss glänzenden Edelmetall nachgesagt wurde, es sei rein und verheisse seinem Besitzer Glück und Wohlstand.Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger.Des weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen.Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde nebst einheimischen Materialien, wie z.B. , Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz.Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt.Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden.Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren.Weiterführende Literatur:Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.CHF 1 000 / 2 000EUR 1 000 / 2 000



5: A Berber Necklace

CHF 300 - 600

CollierBerber, Marokko, TaroudantOhne Sockel / without baseSilber, Koralle, Glasperlen. L 42 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung, Solothurn.Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen.In den vom Islam beeinflussten Gebieten wurde Silber in der Schmuckbearbeitung traditionell dem Gold vorgezogen. Grund dafür war, dass diesem weiss glänzenden Edelmetall nachgesagt wurde, es sei rein und verheisse seinem Besitzer Glück und Wohlstand.Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger.Des weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen.Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde nebst einheimischen Materialien, wie z.B. , Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz.Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt.Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden.Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren.Weiterführende Literatur:Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.CHF 300 / 600EUR 300 / 600



6: 2 Necklaces

CHF 300 - 600

2 ColliersBerber / Tuareg, Jemen / MarokkoOhne Sockel / without baseSilber, Koralle. H 60 - 43 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung, Bern.Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen.In den vom Islam beeinflussten Gebieten wurde Silber in der Schmuckbearbeitung traditionell dem Gold vorgezogen. Grund dafür war, dass diesem weiss glänzenden Edelmetall nachgesagt wurde, es sei rein und verheisse seinem Besitzer Glück und Wohlstand.Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die Preziosen nicht nur für ihre Schönheit geschätzt, sondern auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen, die zusätzlich als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet wurden.Die Ornamente sind Teil der religiösen Überzeugungen und symbolisieren Rang und Zugehörigkeit der Träger. Des weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung und um Unheil abzuwenden.Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren solche Schmuckstücke auch Wertanlage und wurden im Handel als vormünzliche Zahlungsmittel verwendet. Dieses sog. Primitivgeld wurde in standardisierte Formen gegossen oder geschmiedet und über weite Strecken getauscht.Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder eingeschmolzen und weiterverarbeitet. Es entstanden so neue Formen und auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, wurden zunehmend in der gleichen Art gehandelt.Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten dann die meisten Kolonialmächte Schmuckreifen und anderen Geldformen

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.-----In der Sammlung wie folgt beschrieben: "Fussring, Khalakhal, maurisch, Tuareg (Mauretanien). Ca. 1950. Silber, ziselierte Plakette mit 28 Knöpfen, Öffnung 3.1 cm, Innenumfang 7.6 cm. Vergleichbare Abbildungen in Anne van Cutsem, A World of Bracelets, Skira, Milano 2002, Seite 35 Mitte und Francis Ramirez & Christian Rolot, Bijoux du Maroc, ACR Editions, Paris 2002, Seite 248."-----In der Sammlung wie folgt beschrieben: "Kette, marokkanisch. Region Sous zwischen Tata und Zagora (östlicher Atlas), sesshafte Tuaregs. Mitte 20. Jhd. Vier Korallenstränge mit silbernen Kettengliedern und Münzen sowie drei ziselierten südlichen Kreuzen, Länge der Kettenglieder 29 cm, Gesamtlänge 60 cm, Grösse der Kreuze 4.5 x 4.0 cm." "Kette, Yemen, Bawsani 1. Hälfte 20. Jhd. Sechs silberne Kettenglieder, sieben mit silbernen, ziselierten Einfassungen versehene alte Bernsteinglieder, zwei konische, silberne signierte Endfassungen und drei Halbedelsteine und ein silbernes Kettenglied. Länge der Gliederkette ohne Verschluss 43 cm." CHF 300 / 600EUR 300 / 600



7: A Tuareg Anklet, "khalakhal"

CHF 100 - 200

Fussring, "khalakhal" Tuareg, Mauretanien Ohne Sockel / without base Silber. B 7,6 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Bern. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. In den vom Islam beeinflussten Gebieten wurde Silber in der Schmuckbearbeitung traditionell dem Gold vorgezogen. Grund dafür war, dass diesem weiss glänzenden Edelmetall nachgesagt wurde, es sei rein und verheisse seinem Besitzer Glück und Wohlstand. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die Preziosen nicht nur für ihre Schönheit geschätzt, sondern auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen, die zusätzlich als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet wurden. Die Ornamente sind Teil der religiösen Überzeugungen und symbolisieren Rang und Zugehörigkeit der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung und um Unheil abzuwenden. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren solche Schmuckstücke auch Wertanlage und wurden im Handel als vormünzliche Zahlungsmittel verwendet. Dieses sog. Primitivgeld wurde in standardisierte Formen gegossen oder geschmiedet und über weite Strecken getauscht. Die Verwendung von importierten Manillen aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder eingeschmolzen und weiterverarbeitet. Es entstanden so neue Formen und auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, wurden zunehmend in der gleichen Art gehandelt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten dann die meisten Kolonialmächte Schmuckreifen und anderen Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.-----In der Sammlung wie folgt beschrieben: "Fussring, Khalakhal, maurisch, Tuareg (Mauretanien). Ca. 1950. Silber, ziselierte Plakette mit 28 Knöpfen, Öffnung 3.1 cm, Innenumfang 7.6 cm. Vergleichbare Abbildungen in Anne van Cutsem, A World of Bracelets, Skira, Milano 2002, Seite 35 Mitte und Francis Ramirez & Christian Rolot, Bijoux du Maroc, ACR Editions, Paris 2002, Seite 248." CHF 100 / 200EUR 100 / 200



8: A Dogon Figure

CHF 1,000 - 2,000

Figur Dogon / Tellem, Mali Mit Sockel / with base Holz. H 33 cm. Provenienz: - It. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968). - Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). CHF 1 000 / 2 000EUR 1 000 / 2 000



9: A Bamana Marionette

CHF 200 - 400

Marionette Bamana, Mali Mit Sockel / with base Holz, Textil. H 42 cm. Provenienz: - It. Besitzer: Adriaan Blom, Bassins. - Schweizer Privatsammlung, Basel. Marionette aus dem Sogo bô-Theater. Darstellung der sagenumwobenen Frauenfigur "merekun" (Mere = Frau; kun = Kopf). "Sogo bô" heisst übersetzt "Die Tiere kommen hervor?". Zu den wichtigsten Charakteren gehören denn auch die Wildtiere. Es wurden aber auch Themen aus dem Alltag aufgegriffen, so wurden neben Szenen aus der Jägerwelt beispielsweise auch solche über das Verhältnis zwischen Mann und Frau dargestellt. Das Marionettenspiel dient der Vermittlung von moralischen Werten und von Wissen, weshalb die Spieler eine wichtige soziale Verantwortung innehaben. Da die Aufführungen aber in erster Linie auch als Unterhaltung angesehen wurden, genossen die Darsteller trotzdem grosse Meinungsäusserungsfreiheit. Diese lebendige und engagierte Theaterform geniesst noch heute grosse Popularität. Die von Fischern und Ackerbauern gleichermassen vor versammelter, teilweise aktiv teilnehmender Dorfgemeinschaft aufgeführten Marionettentheater folgten einer präzisen Dramaturgie. Es besteht aus bis zu zwanzig Akte, in denen jeweils eine Charaktere eine in sich geschlossene Parabel aufführte. Zwischen den einzelnen Auftrittsequenzen gab es Gesangs- und Tanzeinlagen. Weiterführende Literatur: Groux, Reginald (2008). Marionnettes du Mali. Masques et marionnettes de Théâtre Sogobô. Montreuil-sous-Bois: Éditions Gourcuff Gradenigo. CHF 200 / 400EUR 200 / 400

HAMMER 111 / African Art, Online Sale



10: A Bamana Power Figure, "boli"

CHF 1,000 - 2,000

Kraftobjekt, "boli" Bamana, Mali Ohne Sockel / without base Holz, Federn, Fetischmaterial. H 54 cm. L 78 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Kraftbeladenes Kultobjekt, lokal auch "makongoba" genannt, das im kono-Kult als tragbarer Altar von den religiösen Machtverbänden beopfert wurde. Der Büffel war als Kraftspeicher Vermittler zwischen der dies- und jenseitigen Welt sowie apotropäisches Mittel gegen Hexerei. Die Aufgaben der kono-Gesellschaft, der mächtigsten aller Geheimbünde der Bamana, umfassten die Lösung von Konflikten sowie die Besänftigung oder Bestrafung von Unruhestiftern. Die Mitglieder beherrschten Hexenkünste sowie andere okkulte Praktiken und besaßen eigene Sanktuarien, in denen alle Ritualgegenstände, zu denen auch dieser Büffel gehört, aufbewahrt wurden. Die Kraftobjekte in mannigfachen Formen, alle formal schlicht gehalten und gesamthaft als boli (plural bolivi) bezeichnet, wurden von der Geheimgesellschaft gefertigt. Der Kern dieses Büffels besteht aus einem Gestell, auf dem Reliquien angebracht wurden. Die Bestandteile dieser Umhüllung sollten grösstmögliche Kraft und Wirkung entfalten und wurden daher symbolträchtig ausgesucht. In Frage kamen z.B. ein Stück der ältesten Tür, des ältesten Brunnens, des ältesten Baumes, Erde des Friedhofes und der umliegenden Felder, Tier Teile und auch Körperteile von Verstorbenen. Darüber wurde in Schichten ein Kompositum von allen möglichen Ingredienzen aufgetragen. Die musterhafte Kruste entstand durch regelmässige Waschung und Blutopfer anlässlich der rituellen Verehrung des Reliquiers. Weiterführende Literatur: Colleyn, Jean-Paul & Levy, Johann (2009). Boli. Montreuil: Gourcuff Gradenigo. CHF 1 000 / 2 000 EUR 1 000 / 2 000



11: A Bamana (?) Whisk

CHF 100 - 200

Wedel Bamana (?), Mali (?) Ohne Sockel / without base Holz, Federn, Fetischmaterial. H 41 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



12: A Lobi Miniature Figure, "pumbiirà thùnō"

CHF 100 - 200

Miniatur-Figur, "pumbiirà thùnō" Lobi, Burkina Faso Ohne Sockel / without base Holz. H 8 cm. Provenienz: Galerie Walu, Zürich. Persönliche Schutzfigur die als materialisierte Schnittstelle zwischen diesseitigen und übernatürlichen Kräften eingesetzt wurde um Gutes zu fördern und Negatives zu lindern. CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



13: 3 Lobi Bronze Bangles

CHF 200 - 400

3 Armreife Lobi / Gan, Burkina Faso Ohne Sockel / without base Gelbguss. B 9 - 10 cm. L 2 - 16 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Bern. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Glar, Wilfried (2002). Afrikanische Reife. Versuch einer Uebersicht (5 Bände). Eigenverlag. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



14: 3 Burkinabè Jewelry Pieces

CHF 50 - 100

3 Bronze-Schmuckstücke Burkina Faso Ohne Sockel / without base Gelbguss. B 6,5 cm. L 3,5 - 7,5 cm. Provenienz: - Galerie Walu, Zürich, vor 1989.- Schweizer Privatsammlung, Weggis. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Glar, Wilfried (2002). *Afrikanische Reife. Versuch einer Uebersicht* (5 Bände). Eigenverlag. CHF 50 / 100EUR 50 / 100



15: A Gurunsi Bracelet and 3 Rings

CHF 200 - 400

Ein Armreif und 3 Fingerringe Gurunsi, Burkina Faso Ohne Sockel / without base Gelbguss. H 4,5 - 5 cm. B Armreif: 9 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Glar, Wilfried (2002). *Afrikanische Reife. Versuch einer Uebersicht* (5 Bände). Eigenverlag. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



16: 6 Bronze-Miniatures

CHF 100 - 200

6 Kleinbronzen Ghana / Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Gelbguss. L 3 - 8 cm. Provenienz: - lt. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968). - Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Glar, Wilfried (2002). *Afrikanische Reife. Versuch einer Uebersicht* (5 Bände). Eigenverlag. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



17: A Mossi Plank Mask, "karanga"

CHF 300 - 600

Brettmaske, "karanga" Mossi, Burkina Faso Ohne Sockel / without base Holz, Leder. H 95 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Im Gegensatz zu den meisten Masken dieser Region ist dieser Maskentyp nicht im Besitz des mächtigen wango-Männerbundes. Sie gehört dem Dorf und der Ältestenrat bestimmt jeweils bei bevorstehenden Feierlichkeiten, hauptsächlich Beerdigungen, welcher der jugendlichen Anwärter die Maske tanzen darf. Vor dem vertikalen Brett ist unten ein kleiner Antilopenkopf mit langen Hörnern dargestellt. Die Fassung der aus einem Stück gearbeiteten Maske besteht aus Kreide und Ocker, über der gleich nach dem Schnitzen mit Naturharz angebrachten Beize. Die Rillen der Hörner sind durch das Ansenzen mit einem glühenden Eisen entstanden. Das Tanzkleid, eine Art Overall aus Pflanzenfasern, anonymisierte zwar den Träger, aber es wurde kein Geheimnis daraus gemacht, dass ein Mensch darin steckt. Stilistisch fällt die Verwandtschaft zu den bekannten Brettmasken der Dogon auf. Der Grund dafür ist historisch zu erklären. Die Mossi wanderten um 1500 von Süden her in das damals hauptsächlich von den Dogon bewohnte Gebiet. Sie vertrieben und assimilierten sich mit den dort lebenden Bauernvölkern, womit sich beide Kulturen bis heute sichtbar anglichen. Weiterführende Literatur: Roy, Christopher (1987). *Art of the Upper Volta Rivers*. Meudon: Alain and Françoise Chaffin. CHF 300 / 600EUR 300 / 600



18: A Senoufo Axe

CHF 100 - 200

Zeremonial-Axt Senoufo, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Holz, Eisen. L 65,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Inschrift auf der rechten Seite: "LOAN BOOK, p.63, n.10" Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Ethan Rider (2021). 100 African Blades from 55 Collections. San Francisco: J. M. Fogel Media. CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



19: An Akan Whisk, "nandwa blawa"

CHF 200 - 400

Wedel, "nandwa blawa" Baule, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Holz, Echthaar, Textil. H 47 cm. Provenienz: It. Sammlungsblatt: Galerie Hilt, Balz Hilt (1931-1997), Basel, 1970.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Bei den Baule "nandwa blawa" genannter Zeremonialwedel und königliches Würdezeichen aus dem "aja" genannten Familienerbe eines Herrscher-Clans. Zeremonialwedel wurden bei Feierlichkeiten als äussere Zeichen von Rang und Zugehörigkeit öffentlich präsentiert. Sie waren Symbol für die Einheit der Familie und deren Identität. Ohne schöne Dinge können wir nicht leben? - dieses Bekenntnis eines Akan könnte auch aus dem Munde eines westlichen Kunstliebhabers stammen. Generell schätzen die Akan-Völker, zu denen auch die Baule gehören, die Verwendung von Sprichwörtern als Ausdrucksmittel. Wedel werden z.B. mit dem Sprichwort "Geld ist wie ein Fliegenwedel; ein einzelner kann es nicht halten" assoziiert, das den Vorteil einer Gemeinschaft unterstreicht. Weiterführende Literatur: Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liaunig. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



20: A Baule Figure, "waka sona" ("blolo-bla")

CHF 300 - 600

Weibliche Figur, "waka sona" ("blolo-bla") Baule, Côte d'Ivoire Mit Sockel / with base Holz. H 29,5 cm. Provenienz: Eduard Hess (1921-2009), Oberwil. Ohne schöne Dinge können wir nicht leben? ? dieses Bekenntnis eines Baule könnte auch aus dem Munde eines westlichen Kunstliebhabers stammen. Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben war den Baule in der Côte d'Ivoire ein ähnlich grundlegendes Anliegen wie westlichen Sammlern afrikanischer Kunst. Diese Lebensauffassung der Baule äusserte sich in fein gearbeiteten Ritualfiguren ebenso wie in liebevoll verzierten Gebrauchsgegenständen. Die Zuordnung der "waka sran" (auch "waka-sona") genannten Figuren (waka = Holz, sran od. sona = Person, Statue, Idol) ist ausserhalb des gesellschaftlichen Kontexts und im Nachhinein schwierig. Allgemein wird der Verwendung nach zwischen symbolischen Partnern aus der ?anderen Welt? und Wahrsage-Figuren unterschieden, wobei die Grenze zwischen diesen Gruppen häufig fliessend war. Die liebevollen blolo-bla- und blolo-bian-Figuren gründen auf der Vorstellung, dass jeder Baule im Jenseits (blolo = andere Welt) einen spirituellen Partner, d.h. eine Ehefrau (bla) oder einen Ehemann (bian), hat und bestrebt sein muss, mit diesem in bester Beziehung zu leben. Gelingt ihm dies nicht, macht ihm sein Jenseits-Partner das Leben schwer. Die eher beopferten ?Wahrsage-Figuren? werden asye-usu genannt und stehen in Verbindung zu sämtlichen ungezähmten Dingen der Natur. Sie wurden bei rituellen Handlungen zur Erlangung der Aufmerksamkeit der Buschgeister eingesetzt. Diese omnipräsenten Wesen galt es stets zu besänftigen, auch weil sie als äusserst launisch galten und gelegentlich Besitz von Unvorsichtigen ergreifen konnten. Weiterführende Literatur: Vogel, Susan M. (1997). Baule. Yale: University Press. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



21: 3 Spoons

CHF 100 - 200

3 Löffel Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Holz. H 18 - 40 cm. Provenienz: - It. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968). - Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben, ist seit jeher ein wesentliches Anliegen aller Völker. Das Streben nach Schönheit kommt unter anderem auch bei der Formgebung von kunstvoll gestalteten Alltagsgegenständen zur Geltung. Der gestalterische Wille perfekte Lösungen bei der Verschmelzung technisch-praktischer und formal-ästhetischer Funktionen zu kreieren, hat über die Generationen erstaunlich faszinierende Lösungen hervorgebracht. Weiterführende Literatur: Homberger, Lorenz (1990). Afrikanische Löffel. Zürich: Museum Rietberg. CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



22: A Dan Mask

CHF 300 - 600

Maske Dan, Côte d'Ivoire Mit Sockel / with base Holz, Kupfer, Leder. H 16 cm. Provenienz: - It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



23: A Dan "tankagle" Mask

CHF 2,000 - 4,000

Maske, "tankagle"Dan, Côte d'IvoireMit Sockel / with baseHolz, Eisen. H 25,5 cm. B 14 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1988.- Sandro Bocola (1931-2022), Basel (1988).Weil sich die Verwendung und Bedeutung der Masken, nebst den geografisch schon immer vorhandenen Unterschieden, im Laufe der Zeit verändert hat, sind nachträgliche Aussagen über den damaligen Gebrauch mitunter schwierig.Viel spricht dafür, dass es sich hier um eine tankagle (?pantomimisch tanzende Maskengestalt?) handelt, welche bei Festen ihr Publikum durch abwechslungsreiches Tanzen, Singen oder das Aufführen kleiner Szenen unterhielt. Sie konnte sowohl mit Orchester und Sängern als auch einzeln mit einem Begleiter auftreten.Andererseits könnte es auch eine deangle genannte Maske sein, die zum Beschneidungslager gehörte und Mittler zwischen Initiierten und dem Dorf war. Diese Maskengestalten bewegten sich anmutig, scherzten mit den Frauen und baten sie, reichliches Essen ins Lager zu schicken.Weiterführende Literatur:Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Zürich: Museum Rietberg.CHF 2 000 / 4 000EUR 2 000 / 4 000



24: A Dan Maskette, "ma go"

CHF 200 - 400

Miniatur-Maske, "ma go"Dan, Côte d'IvoireMit Sockel / with baseHolz. H 17,5 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich.ma go ("kleiner Kopf") genannte, persönliche Miniatur einer wesentlich grösseren, identisch gestalteten Tanzmaske, mit der sich der Besitzer insbesondere auf Reisen als Initiierter ausweisen konnte und spirituellen Kontakt zur Muttermaske hatte.Diese "passpartout"-Maske ist eine Gägon genannte Schnabelmaske der nördlichen Dan. Dargestellt ist ein mythologischer Vogel (vermutlich der Tukan), der bei den Dan als Kulturbringer angesehen wird. Weiterführende Literatur:Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Museum Rietberg: Zürich.CHF 200 / 400EUR 200 / 400



25: A Dan Oware-Gameboard, "awale"

CHF 400 - 800

Oware-Spielbrett, "awalé"Dan, Côte d'IvoireOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 15 cm. L 60 cm. Provenienz:Sandro Bocola (1931-2022), Zürich.Das Spiel ist unter diversen Namen und in unterschiedlichen Formen in ganz Afrika zu finden. Die Spielregeln dieses Unterhaltungs- und Geschicklichkeitsspiels für zwei Personen sind ebenso mannigfaltig wie die Ausarbeitung der Bretter.Das Spielprinzip ist aber immer mathematischer Natur: Jeder der zwei Gegner hat eine gewisse Anzahl Spielsteine, die er von Schale zu Schale schiebt und dabei versucht, die Steine seines Gegenspielers ?einzufangen?.Weiterführende Literatur:Ballou, Kanga (1984). Regeln und Strategien des Awale Spiels. Abidjan: Les Nouvelles Editions Africaines.CHF 400 / 800EUR 400 / 800



26: A Baule Mask, "mblo"

CHF 800 - 1,200

Maske, "mblo"Baule, Côte d'IvoireMit Sockel / with baseHolz. H 25 cm. Provenienz:Sandro Bocola (1931-2022), Zürich.Würdevolle Tanzmaske des unterhaltsamen mblo-Tanztheaters, das ähnlich der Commedia dell'arte immer wieder neu definiert wurde.Die Typen und Masken sowie das Handlungsgerüst boten den geübten Darstellern Raum und Gelegenheit zur Improvisation. Das idealisierte, introvertierte Gesicht war normalerweise das Porträt einer bekannten Person.Die elaborierte Frisur, Ausdruck persönlicher Schönheit und des Begehrens anderer Freude zu bereiten, zeugt vom handwerklichen Geschick des Schnitzers und von dessen Vergnügen daran, seinem Können freien Lauf zu lassen.Weiterführende Literatur:Vogel, Susan M. (1997). Baule. Yale: University Press.CHF 800 / 1 200EUR 800 / 1 200



27: A Baule Pair of Figures, "yassoua ni bla"

CHF 400 - 800

Figuren-Paar, "yassoua ni bla"Baule, Côte d'IvoireMit Sockel / with baseHolz. H 30 - 32 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich.?Ohne schöne Dinge können wir nicht leben? ? dieses Bekenntnis eines Baule könnte auch aus dem Munde eines westlichen Kunstliebhabers stammen. Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben war den Baule in der Côte d'Ivoire ein ähnlich grundlegendes Anliegen wie westlichen Sammlern afrikanischer Kunst. Diese Lebensauffassung der Baule äusserte sich in fein gearbeiteten Ritualfiguren ebenso wie in liebevoll verzierten Gebrauchsgegenständen.Die Zuordnung der Baule-Figuren ist ausserhalb des gesellschaftlichen Kontexts und im Nachhinein schwierig.Allgemein wird der Verwendung nach zwischen symbolischen Partnern aus der "anderen Welt" und Wahrsage-Figuren unterschieden, wobei die Grenze zwischen diesen Gruppen häufig fliessend war.Die liebevollen "blolo-bla"- und "blolo-bian"-Figuren gründen auf der Vorstellung, dass jeder Baule im Jenseits (blolo = andere Welt) einen spirituellen Partner, d.h. eine Ehefrau (bla) oder einen Ehemann (bian), hat und bestrebt sein muss, mit diesem in bester Beziehung zu leben. Gelingt ihm dies nicht, macht ihm sein Jenseits-Partner das Leben schwer. Die Figuren-Paare werden lokal "yassoua ni bla" genannt (yassoua = männlich: ni bla = mit Frau).Die eher beopferten Wahrsage-Figuren werden "asye-usu" genannt und stehen in Verbindung zu sämtlichen ungezähmten Dingen der Natur. Sie wurden bei rituellen Handlungen zur Erlangung der Aufmerksamkeit der Buschgeister eingesetzt. Diese omnipräsenten Wesen galt es stets zu besänftigen, auch weil sie als äusserst launisch galten und gelegentlich Besitz von Unvorsichtigen ergreifen konnten.Weiterführende Literatur:Vogel, Susan M. (1997). Baule. Yale: University Press.CHF 400 / 800EUR 400 / 800



28: A Baule Royal Necklace, "komignammon"

CHF 400 - 800

Höfisches Collier, "komignammon" Akan, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Goldlegierungen in unterschiedlichen Feingehalten, Glasperlen. L 27 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich, vor 1989.- Schweizer Privatsammlung, Weggis. Expertise der Schweizerischen Edelmetallkontrolle (4-18 Karat). Dem wertvollen Edelmetall der ehemaligen Goldküste? Afrikas galt Jahrhunderte lang das Interesse und Verlangen der afrikanischen und europäischen Kaufleute. Durch den Handel stiegen mächtige Staaten auf, deren Reichtum und Fertigkeit in der Goldverarbeitung zur Legende wurden. So entstanden an den lokalen Königshöfen meisterhafte Schmuckstücke die vielfach im Wachsauerschmelzverfahren hergestellt wurden. Noch heute dient der Goldschmuck als Zeichen von Rang und Zugehörigkeit der königlichen Familien. Die starke Aussagekraft dieser Unikate spiegelt die reiche Metaphorik der Baule wider und gründet auf der Tradition der hoch geschätzten Redekunst. Die dargestellten Motive weisen stets auf Personen, Tiere oder Gegenstände hin, die allegorisch für lobenswerte Eigenschaften und Sinnsprüche stehen. Weiterführende Literatur: Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liaunig. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



29: An Akan Royal Pendant, Portrait

CHF 2,000 - 4,000

Höfischer Schmuckanhänger, Porträt Akan, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Goldlegierung in niedrigem Feingehalt mit einer Oberfläche in höherem Feingehalt. H 9,5 cm. B 7 cm. Provenienz: Gérald und Muriel Minkoff (1937-2009 & 1948-2020), Genf. Publiziert: Gérald Minkoff (1997). Au quotidien sublime. Lausanne: Musée des arts décoratifs. #52 Ausgestellt: Lausanne: Musée des arts décoratifs. Au quotidien sublime. Gérald Minkoff et Muriel Olesen: un choix d'objets, de parures et de tissus traditionnels en Afrique. 27.09 - 09.11.1997. Dem wertvollen Edelmetall der ehemaligen Goldküste? Afrikas galt Jahrhunderte lang das Interesse und Verlangen der afrikanischen und europäischen Kaufleute. Durch den Handel stiegen mächtige Staaten auf, deren Reichtum und Fertigkeit in der Goldverarbeitung zur Legende wurden. So entstanden an den Königshöfen der Akan meisterhafte Schmuckstücke in hoch entwickelten Herstellungsverfahren, v.a. aber im Wachsauerschmelzverfahren. Noch heute dient der Goldschmuck als Zeichen von Rang und Zugehörigkeit bei selbst darstellenden Festlichkeiten der königlichen Familien. Die starke Aussagekraft dieser Unikate spiegelt die reiche Metaphorik der Akan wider und gründet auf der Tradition der hoch geschätzten Redekunst. Die dargestellten Motive sind Hinweise auf Personen, Tiere oder Gegenstände, die allegorisch für lobenswerte Eigenschaften und Sinnsprüche stehen. Dieses idealisierte Porträt stellt vermutlich einen Ahnen dar und konnte auch als Haarschmuck getragen werden. Weiterführende Literatur: Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liaunig. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH. CHF 2 000 / 4 000 EUR 2 000 / 4 000



30: An Akan Royal Pendant with a Portrait

CHF 1,500 - 3,000

Höfischer Schmuckanhänger mit Porträt Akan, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Goldlegierung in niedrigem Feingehalt mit einer Oberfläche in höherem Feingehalt. H 8 cm. B 9 cm. Provenienz: Gérald und Muriel Minkoff (1937-2009 & 1948-2020), Genf. Publiziert: Gérald Minkoff (1997). Au quotidien sublime. Lausanne: Musée des arts décoratifs. #52 Ausgestellt: Lausanne: Musée des arts décoratifs. Au quotidien sublime. Gérald Minkoff et Muriel Olesen: un choix d'objets, de parures et de tissus traditionnels en Afrique. 27.09 - 09.11.1997. Dem wertvollen Edelmetall der ehemaligen Goldküste? Afrikas galt Jahrhunderte lang das Interesse und Verlangen der afrikanischen und europäischen Kaufleute. Durch den Handel stiegen mächtige Staaten auf, deren Reichtum und Fertigkeit in der Goldverarbeitung zur Legende wurden. So entstanden an den Königshöfen der Akan meisterhafte Schmuckstücke in hoch entwickelten Herstellungsverfahren, v.a. aber im Wachsauerschmelzverfahren. Noch heute dient der Goldschmuck als Zeichen von Rang und Zugehörigkeit bei selbst darstellenden Festlichkeiten der königlichen Familien. Die starke Aussagekraft dieser Unikate spiegelt die reiche Metaphorik der Akan wider und gründet auf der Tradition der hoch geschätzten Redekunst. Die dargestellten Motive sind Hinweise auf Personen, Tiere oder Gegenstände, die allegorisch für lobenswerte Eigenschaften und Sinnsprüche stehen. Dieses idealisierte Porträt in einer "Mondsichel" (wohl eine Fledermaus-Abstraktion) stellt vermutlich einen Ahnen dar und konnte auch als Haarschmuck getragen werden. Weiterführende Literatur: Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liaunig. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH. CHF 1 500 / 3 000 EUR 1 500 / 3 000



31: An Akan Royal Pendant, Beetle

CHF 1,000 - 2,000

Höfischer Schmuckanhänger, Käfer Akan, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Goldlegierung in niedrigem Feingehalt mit einer Oberfläche in höherem Feingehalt. H 7,5 cm. B 10 cm. Provenienz: Gérald und Muriel Minkoff (1937-2009 & 1948-2020), Genf. Publiziert: Gérald Minkoff (1997). Au quotidien sublime. Lausanne: Musée des arts décoratifs. #52 Ausgestellt: Lausanne: Musée des arts décoratifs. Au quotidien sublime. Gérald Minkoff et Muriel Olesen: un choix d'objets, de parures et de tissus traditionnels en Afrique. 27.09 - 09.11.1997. Dem wertvollen Edelmetall der ehemaligen Goldküste? Afrikas galt Jahrhunderte lang das Interesse und Verlangen der afrikanischen und europäischen Kaufleute. Durch den Handel stiegen mächtige Staaten auf, deren Reichtum und Fertigkeit in der Goldverarbeitung zur Legende wurden. So entstanden an den Königshöfen der Akan meisterhafte Schmuckstücke in hoch entwickelten Herstellungsverfahren, v.a. aber im Wachsauerschmelzverfahren. Noch heute dient der Goldschmuck als Zeichen von Rang und Zugehörigkeit bei selbst darstellenden Festlichkeiten der königlichen Familien. Die starke Aussagekraft dieser Unikate spiegelt die reiche Metaphorik der Akan wider und gründet auf der Tradition der hoch geschätzten Redekunst. Die dargestellten Motive sind Hinweise auf Personen, Tiere oder Gegenstände, die allegorisch für lobenswerte Eigenschaften und Sinnsprüche stehen. Dieser Anhänger in Form eines abstrahierten Käfers konnte auch als Haarschmuck getragen werden. Weiterführende Literatur: Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liaunig. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH. CHF 1 000 / 2 000 EUR 1 000 / 2 000



32: An Akan Royal Jewelry Besad, Disc

CHF 1,000 - 2,000

Höfische Schmuckscheibe Akan, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Goldlegierung, ca. 9 Karat. Ø 5.5 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Expertise der Schweizerischen Edelmetallkontrolle (ca. 9 Karat). Dem wertvollen Edelmetall der ehemaligen Goldküste Afrikas galt Jahrhunderte lang das Interesse und Verlangen der afrikanischen und europäischen Kaufleute. Durch den Handel stiegen mächtige Staaten auf, deren Reichtum und Fertigkeit in der Goldverarbeitung zur Legende wurden. So entstanden an den Königshöfen der Akan meisterhafte Schmuckstücke in hoch entwickelten Herstellungsverfahren, v.a. aber im Wachsausschmelzverfahren. Noch heute dient der Goldschmuck als Zeichen von Rang und Zugehörigkeit bei Festlichkeiten der königlichen Familien. Die starke Aussagekraft dieser Unikate widerspiegelt die reiche Metaphorik der Akan und gründet auf der Tradition der hoch geschätzten Redekunst. Die dargestellten Motive sind Hinweise auf Personen, Tiere oder Gegenstände, die allegorisch für lobenswerte Eigenschaften und Sinnsprüche stehen. Solche Schmuckelemente, auch Seelenscheiben ("Soul-Bearer's Disc") genannt, werden einzeln oder mit anderen verbunden als Colliers getragen. Das Sonnensymbol steht allegorisch auch für die strahlende Seele des Regenten die den Besitzer vor Unheil schützen soll. Weiterführende Literatur: Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liauing. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH. CHF 1 000 / 2 000 EUR 1 000 / 2 000



33: An Asante Cloth, "kente"

CHF 400 - 800

Wickelgewand, "kente" Asante, Ghana Ohne Sockel / without base Baumwolle. B 205 cm. L 320 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Die farbenfrohen kente genannten Umschlagtücher bestehen aus bis zu über 20 separat gewobenen und zusammengenähten Streifen. Gewoben wurden diese ausschliesslich von Männern, getragen aber auch von Frauen. Sie sind als Bekleidung persönlicher Besitz und damit äusseres Zeichen von Prestige, Rang und Zugehörigkeit. Wegen ihrem Wert, der sich aus Materialkosten, Arbeitsaufwand und der subjektiven Schönheit errechnet, wurden sie auch als Tauschmittel, Geschenk und Wertanlage verwendet. Gewisse Farben, Anzahl Banden und Motive sind für bestimmte Ränge und Zeremonien reserviert. Die in die Schmalbandwebstreifen eingearbeiteten scheinbar gleichmässigen geometrischen Motive besitzen Namen, die für Eingeweihte ähnlich Piktogrammen lesbar sind. Weiterführende Literatur: Ross, Doran (1998). Wrapped in Pride. Los Angeles: Fowler Museum of Cultural History. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



34: An Asante Cloth, "kente"

CHF 300 - 600

Wickelgewand, "kente" Asante, Ghana Ohne Sockel / without base Baumwolle. B 220 cm. L 320 cm. Provenienz: - Galerie Walu, Zürich. - Hammer Auktion 78, 26.08.2021, Lot 37. - amerikanische Privatsammlung, New York. Die sogenannten Kente sind Wickeltücher, die in Ghana und Togo hergestellt werden. Der Begriff Kente für diese Stoffe stammt wohl von Fante-Händlern. Asante-Weber bezeichnen sie als Nsaduaso (für sehr gute Qualität) vergleichbar mit dem umstrittenen Ewe-Begriff Adanudo bzw. Adanuvor. Die im persönlichen Besitz stehenden Tücher werden an zeremoniellen oder zivilen Anlässen getragen, und sind somit ein sichtbares Zeichen von Prestige, Rang und Zugehörigkeit. Männer verwenden ein grosses Tuch, Frauen zwei kleinere. Die farbenfrohen Umschlagtücher bestehen aus bis zu über 20 separat gewobenen und zusammengenähten Streifen. Gewoben wurden diese ausschliesslich von Männern, getragen aber auch von Frauen. Gewisse Farben, Anzahl Banden und Motive sind für bestimmte Ränge und Zeremonien reserviert. Die in die Schmalbandwebstreifen eingearbeiteten scheinbar gleichmässigen geometrischen Motive besitzen Namen, die für Kenner, ähnlich Piktogrammen, lesbar sind. Aufgrund ihres Wertes, der sich aus Materialkosten, Arbeitsaufwand und der subjektiven Schönheit errechnet, finden die Textilien auch als Tauschmittel, Geschenk und Wertanlage Verwendung. Weiterführende Literatur: Ross, Doran (1998). Wrapped in Pride. Los Angeles: Fowler Museum of Cultural History. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



35: An Asante Figure, "akuaba"

CHF 300 - 600

Figur, "akuaba" Asante, Ghana Mit Sockel / with base Holz. H 22 cm. Provenienz: - lt. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968). - Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). Akua-mma-Figuren wurden von Frauen verehrt, damit ihr Kinderwunsch in Erfüllung ging. Sie wurden in Schreinen gepflegt und im Wickelkleid auf dem Rücken getragen. Dieser Brauch geht auf eine Akan-Sage zurück, in der ein Priester der unfruchtbaren jungen Frau namens Akua verordnete, sich ein hölzernes Kind (ba) schnitzen zu lassen, damit ihr Kinderwunsch in Erfüllung gehe. Sie solle diese Puppe pflegen, als wäre es ihr wahrhaftiges Kind, empfahl er weiter, was Akua auch befolgte. Das nicht vermeidbare Gespött der Dorfbewohner war von kurzer Dauer, denn sie gebar kurz darauf eine wunderschöne Tochter. Nach einer Geburt wird die Figur von der Besitzerin weiter gepflegt und schliesslich vererbt. Die Figur ist folglich Sinnbild für den Fortbestand der Familie und für Fruchtbarkeit. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Ross, Doran H. (1977). The Arts of Ghana. Los Angeles: University of California. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



36: An Asante Figure, "akua'ba"

CHF 200 - 400

Figur, "akuaba" Asante, Ghana Mit Sockel / with base Holz. H 19,5 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Akua-mma-Figuren wurden von Frauen verehrt, damit ihr Kinderwunsch in Erfüllung ging. Sie wurden in Schreinen gepflegt und im Wickelkleid auf dem Rücken getragen. Dieser Brauch geht auf eine Akan-Sage zurück, in der ein Priester der unfruchtbaren jungen Frau namens Akua verordnete, sich ein hölzernes Kind (ba) schnitzen zu lassen, damit ihr Kinderwunsch in Erfüllung gehe. Sie solle diese Puppe pflegen, als wäre es ihr wahrhaftiges Kind, empfahl er weiter, was Akua auch befolgte. Das nicht vermeidbare Gespött der Dorfbewohner war von kurzer Dauer, denn sie gebar kurz darauf eine wunderschöne Tochter. Nach einer Geburt wird die Figur von der Besitzerin weiter gepflegt und schliesslich vererbt. Die Figur ist folglich Sinnbild für den Fortbestand der Familie und für Fruchtbarkeit. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Ross, Doran H. (1977). The Arts of Ghana. Los Angeles: University of California. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



37: An Asante Throne, "asipim"

CHF 200 - 400

Höfischer Sitz, "asipim" Asante, Ghana Ohne Sockel / without base Holz, Leder, Gelbguss, Polsternägel. H 72 cm. B 44 cm. L 48 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. asipim (?ich bin standhaft?) genannter Stuhl eines Königshofes. Die den ranghohen Notablen vorbehaltenen Sitze sind bis heute Symbol von Würde und Macht. Sie sind die wichtigsten Regalien der Asante-Regenten. Je nachdem variiert ihre Rolle vom einfachen Gebrauchsgegenstand sowie als Symbol des ganzen Staates. Zwischen Besitzer und Sitz besteht eine ganz besondere Intimität: Die Asante-Weisheit besagt, dass es zwischen ihnen keine Geheimnisse gibt. Die Sitze werden von Hinterbliebenen so lange als Memorabilien aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die einstigen Besitzer erinnern kann. Weiterführende Literatur: Bocola, Sandro (1994). Afrikanische Sitze. München, Prestel Verlag. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



38: A Fante Flag, "asafo"

CHF 300 - 600

Flagge, "asafo" Fante, Ghana Ohne Sockel / without base Baumwolle. B 104 cm. L 150 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Bis Anfangs des 20. Jahrhunderts waren Asafo genannte traditionelle Kriegerorganisationen die Basis der Küstenverteidigung gegen die zahlenmässig meist stärkeren Gruppen des Landesinneren, im Speziellen die der Asante. Jede dieser Kompanien hatte nebst dem Namen und der Nummer auch für sie reservierte Farben, Muster und Embleme. Eine Kompanie setzte sich aus gewöhnlichen Soldaten, ausgewählten Musikern, Fahnenträgern und Fetischpriestern zusammen, die alle einem Senior Kommandanten, dem Asafohene, unterstanden. Die militärische Funktion der Asafo verlor zuerst unter der britischen Besetzung, dann mit der Errichtung des Staates Ghana an Bedeutung. Heute nehmen die Asafo in den Fanti-Staaten eine mehr soziale und brüderliche Stellung ein. Dies hat jedoch ihrem Kunstschaffen keinen Abbruch getan. Schriftliche Berichte über Soldaten-Gruppen die militärisches Gehabe imitierten, finden sich schon in Berichten des 17. Jh. wobei die Entstehung der Asafo Fahnen nicht explizit zu datieren ist. Wahrscheinlich hat die Gründung von lokalen Einheiten als Verstärkung der europäischen Garnisonen die ersten Banner hervorgebracht, als jeder dieser Einheiten eine identifizierende Fahne zugeordnet wurde um sie zu formalisieren. Die meisten Fahnen sind beidseitig, spiegelbildartig mit Motiven verziert. Seltener sind bestickte oder bemalte, die wahrscheinlich zu den älteren Exemplaren gehören. Fast alle Fahnen sind in einer der Ecken mit dem britischen Emblem, später der Nationalfahne versehen. Die Unabhängigkeit Ghanas von 1957 liefert somit eine brauchbare Richtschnur für die Datierung der Fahnen. Bis auf unsere Tage werden die Fahnen bei wichtigen Anlässen, wie dem Yams Fest, christlichen Festen oder bei Neuaufnahmen sowie bei der Beerdigung eines Mitgliedes, mitgeführt. Das Tragen fällt den eigens dafür geschulten Fahnenträgern zu, die von den alten Meistern dafür geschult werden. Einige Fahnen sind auch ganz speziell als Herausforderung oder gar als Beleidigung für rivalisierende Kompanien angefertigt worden. Missbräuche dieser Art führten dazu dass 1860 alle Fahnen dem Gouverneur zur Kontrolle, Bewilligung und Registrierung vorgelegt werden mussten. Der Aushang von nicht registrierten Fahnen steht seitdem unter Strafe und ein neues Motiv bedarf der Zustimmung des Generals aller Armeen sowie des Ältestenrates. Damit wird abgesichert, dass es keine Gelegenheit für Kriegs-Offensiven unter den Rivalen gibt. Der hauptsächliche Grund für den Entwurf einer neuen Fahne ist der Amtsantritt eines Asafohene. Der neue Offizier muss eine neue Fahne bestellen und selbst bezahlen. Diese geht in den Allgemeinbesitz der Kompanie über. Neue Fahnen können aber auch angefertigt werden um ausgediente, oder von den Sujets her nicht mehr aktuelle zu ersetzen. Aber auch um wichtige Ereignisse festzuhalten. Ausrangierte Fahnen werden zu Ehren der Vergangenheit und der Verstorbenen sorgfältig aufbewahrt. Weiterführende Literatur: Corey Ross Doran (Redakteur), Silvia Forni (Redakteur) (2016). Art, Honor, and Ridicule: Asafo Flags from Southern Ghana. Royal Ontario Museum, Toronto. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



39: A Fante Flag, "asafo"

CHF 300 - 600

Flagge, "asafo" Fante, Ghana Ohne Sockel / without base Baumwolle. B 100 cm. L 145 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Bis Anfangs des 20. Jahrhunderts waren Asafo genannte traditionelle Kriegerorganisationen die Basis der Küstenverteidigung gegen die zahlenmässig meist stärkeren Gruppen des Landesinneren, im Speziellen die der Asante. Jede dieser Kompanien hatte nebst dem Namen und der Nummer auch für sie reservierte Farben, Muster und Embleme. Eine Kompanie setzte sich aus gewöhnlichen Soldaten, ausgewählten Musikern, Fahnenträgern und Fetischpriestern zusammen, die alle einem Senior Kommandanten, dem Asafohene, unterstanden. Die militärische Funktion der Asafo verlor zuerst unter der britischen Besetzung, dann mit der Errichtung des Staates Ghana an Bedeutung. Heute nehmen die Asafo in den Fanti-Staaten eine mehr soziale und brüderliche Stellung ein. Dies hat jedoch ihrem Kunstschaffen keinen Abbruch getan. Schriftliche Berichte über Soldaten-Gruppen die militärisches Gehabe imitierten, finden sich schon in Berichten des 17. Jh. wobei die Entstehung der Asafo Fahnen nicht explizit zu datieren ist. Wahrscheinlich hat die Gründung von lokalen Einheiten als Verstärkung der europäischen Garnisonen die ersten Banner hervorgebracht, als jeder dieser Einheiten eine identifizierende Fahne zugeordnet wurde um sie zu formalisieren. Die meisten Fahnen sind beidseitig, spiegelbildartig mit Motiven verziert. Seltener sind bestickte oder bemalte, die wahrscheinlich zu den älteren

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

Exemplaren gehören. Fast alle Fahnen sind in einer der Ecken mit dem britischen Emblem, später der Nationalfahne versehen. Die Unabhängigkeit Ghanas von 1957 liefert somit eine brauchbare Richtschnur für die Datierung der Fahnen. Bis auf unsere Tage werden die Fahnen bei wichtigen Anlässen, wie dem Yams Fest, christlichen Festen oder bei Neuaufnahmen sowie bei der Beerdigung eines Mitgliedes, mitgeführt. Das Tragen fällt den eigens dafür geschulten Fahmenträgern zu, die von den alten Meistern dafür geschult werden. Einige Fahnen sind auch ganz speziell als Herausforderung oder gar als Beleidigung für rivalisierende Kompanien angefertigt worden. Missbräuche dieser Art führten dazu dass 1860 alle Fahnen dem Gouverneur zur Kontrolle, Bewilligung und Registrierung vorgelegt werden mussten. Der Aushang von nicht registrierten Fahnen steht seitdem unter Strafe und ein neues Motiv bedarf der Zustimmung des Generals aller Armeen sowie des Ältestenrates. Damit wird abgesichert, dass es keine Gelegenheit für Kriegs-Offensiven unter den Rivalen gibt. Der hauptsächlichste Grund für den Entwurf einer neuen Fahne ist der Amtsantritt eines Asaföhene. Der neue Offizier muss eine neue Fahne bestellen und selbst bezahlen. Diese geht in den Allgemeinbesitz der Kompanie über. Neue Fahnen können aber auch angefertigt werden um ausgediente, oder von den Sujets her nicht mehr aktuelle zu ersetzen. Aber auch um wichtige Ereignisse festzuhalten. Ausrangierte Fahnen werden zu Ehren der Vergangenheit und der Verstorbenen sorgfältig aufbewahrt. Weiterführende Literatur: Corey Ross Doran (Redakteur), Silvia Forni (Redakteur) (2016). Art, Honor, and Ridicule: Asafo Flags from Southern Ghana. Royal Ontario Museum, Toronto. CHF 300 / 600EUR 300 / 600



40: A Fante Flag, "asafo"

CHF 300 - 600

Flagge, "asafo" Fante, Ghana Ohne Sockel / without base Baumwolle. B 89 cm. L 151 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Bis Anfangs des 20. Jahrhunderts waren Asafo genannte traditionelle Kriegerorganisationen die Basis der Küstenverteidigung gegen die zahlenmässig meist stärkeren Gruppen des Landesinneren, im Speziellen die der Asante. Jede dieser Kompanien hatte nebst dem Namen und der Nummer auch für sie reservierte Farben, Muster und Embleme. Eine Kompanie setzte sich aus gewöhnlichen Soldaten, ausgewählten Musikern, Fahmenträgern und Fetischpriestern zusammen, die alle einem Senior Kommandanten, dem Asaföhene, unterstanden. Die militärische Funktion der Asafo verlor zuerst unter der britischen Besetzung, dann mit der Errichtung des Staates Ghana an Bedeutung. Heute nehmen die Asafo in den Fanti-Staaten eine mehr soziale und brüderliche Stellung ein. Dies hat jedoch ihrem Kunstschaffen keinen Abbruch getan. Schriftliche Berichte über Soldaten-Gruppen die militärisches Gehabe imitierten, finden sich schon in Berichten des 17. Jh. wobei die Entstehung der Asafo Fahnen nicht explizit zu datieren ist. Wahrscheinlich hat die Gründung von lokalen Einheiten als Verstärkung der europäischen Garnisonen die ersten Banner hervorgebracht, als jeder dieser Einheiten eine identifizierende Fahne zugeordnet wurde um sie zu formalisieren. Die meisten Fahnen sind beidseitig, spiegelbildartig mit Motiven verziert. Seltener sind bestickte oder bemalte, die wahrscheinlich zu den älteren Exemplaren gehören. Fast alle Fahnen sind in einer der Ecken mit dem britischen Emblem, später der Nationalfahne versehen. Die Unabhängigkeit Ghanas von 1957 liefert somit eine brauchbare Richtschnur für die Datierung der Fahnen. Bis auf unsere Tage werden die Fahnen bei wichtigen Anlässen, wie dem Yams Fest, christlichen Festen oder bei Neuaufnahmen sowie bei der Beerdigung eines Mitgliedes, mitgeführt. Das Tragen fällt den eigens dafür geschulten Fahmenträgern zu, die von den alten Meistern dafür geschult werden. Einige Fahnen sind auch ganz speziell als Herausforderung oder gar als Beleidigung für rivalisierende Kompanien angefertigt worden. Missbräuche dieser Art führten dazu dass 1860 alle Fahnen dem Gouverneur zur Kontrolle, Bewilligung und Registrierung vorgelegt werden mussten. Der Aushang von nicht registrierten Fahnen steht seitdem unter Strafe und ein neues Motiv bedarf der Zustimmung des Generals aller Armeen sowie des Ältestenrates. Damit wird abgesichert, dass es keine Gelegenheit für Kriegs-Offensiven unter den Rivalen gibt. Der hauptsächlichste Grund für den Entwurf einer neuen Fahne ist der Amtsantritt eines Asaföhene. Der neue Offizier muss eine neue Fahne bestellen und selbst bezahlen. Diese geht in den Allgemeinbesitz der Kompanie über. Neue Fahnen können aber auch angefertigt werden um ausgediente, oder von den Sujets her nicht mehr aktuelle zu ersetzen. Aber auch um wichtige Ereignisse festzuhalten. Ausrangierte Fahnen werden zu Ehren der Vergangenheit und der Verstorbenen sorgfältig aufbewahrt. Weiterführende Literatur: Corey Ross Doran (Redakteur), Silvia Forni (Redakteur) (2016). Art, Honor, and Ridicule: Asafo Flags from Southern Ghana. Royal Ontario Museum, Toronto. CHF 300 / 600EUR 300 / 600



41: Aa Asante Vessel, a Miniature Drum and two Combs

CHF 100 - 200

Gefäss, Miniaturtrommel und 2 Kämmen Asante, Ghana Ohne Sockel / without base Holz, Terrakotta. H 15 - 17 cm. Provenienz: - lt. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968). - Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). Inventarnummer "10566" auf Terrakotta-Gefäss. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



42: An Edo-Bini Mask

CHF 200 - 400

Maske Edo-Bini, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 28 cm. Provenienz: - lt. Besitzer: Toni Dähler, Basel. - Schweizer Privatsammlung, Basel. Maske aus der ekpo-Gesellschaft. Der Männerbund fungierte auch als Mittler zwischen der zentralen Macht des Königshofes und dem Volk. Er war für das Wohlergehen des Dorfes bemüht und griff bei Problemen regulierend ein. Die Maskengestalt trat bei politischen und rechtlichen Anlässen sowie bei religiösen Zeremonien in einem grösseren Ensemble auf. Weiterführende Literatur: Eisenhofer, Stefan (1997). Kulte - Künstler - Könige in Afrika. Linz: Oberösterreichisches Landesmuseum. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



43: A Yoruba Mask, "gelede"

CHF 300 - 600

Maske, "gelede" Yoruba-Nago, Benin Mit Sockel / with base Holz. H 27 cm. L 33 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich. Jeder von Krankheit, Unfruchtbarkeit oder einem anderen Unglück Betroffene versucht, wenn das Orakel Hexen als Ursache bestimmt hat, die "Mütter" durch Opfer zu beschwichtigen und zugleich die Krankheit mit Kräutern zu bekämpfen sowie weiteren Schutz in Form von Amuletten zu suchen. Doch kann auch die Gesellschaft als Ganzes die "Mütter" beleidigen, indem sie Fehlverhalten toleriert, und die Gemeinschaft kann sich nicht mit Amuletten schützen. Der gelede-Bund bietet Schutz gegen die Hexen, und zwar nicht, indem er sie bekämpft, sondern indem er die "Mütter" einmal im Jahr (oder so oft wie nötig) zu einem Fest zu ihren Ehren einlädt, bei dem sämtliches Fehlverhalten in der Gemeinschaft aufgedeckt, verurteilt und verspottet wird. Der gelede-Bund wird von Frauen geführt, die Männer agieren als Tänzer, Sänger und Helfer. Obwohl zahlreiche verschiedene lokale Varianten des gelede-Festes existieren, so ist doch die Grundstruktur überall gleich. Es beginnt abends mit der Darbietung eines efe genannten Sängers und geht am folgenden Nachmittag mit dem eigentlichen gelede-Fest weiter, bei dem unter anderen zahlreiche Maskentänzer auftreten. Es ist hauptsächlich dem Vergnügen und der Unterhaltung gewidmet. Dutzende maskierte Tänzer führen bei dieser Gelegenheit, bisweilen auch paarweise abwechselnd, kurze temperamentvolle Tänze neben den Trommlern auf. Die stets wie ein menschlicher Kopf gestalteten gelede-Masken werden so getragen, dass der Tänzer unter dem Rand hervorblicken kann. Auf dieser Grundmaske sitzt in der Regel ein Aufbau mit verschiedensten Darstellungen, in deren Gestaltung und Ausführung sich die Holzschnitzer an Virtuosität gegenseitig überbieten. Zu den traditionellen Kostümen der Tänzer gehören zahlreiche Kopftücher und Frauenschals, ausserdem tragen sie Beinrasseln um die Fussknöchel. Weiterführende Literatur: Lawal, Babatunde (1996). The Gelede Spectacle. Washington: University of Washington Press. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



44: A Yoruba Costume, "èkú egúngún"

CHF 500 - 1,000

Tanzkleid, "èkú egúngún" Yoruba-Nago, Benin Ohne Sockel / without base Textil, Holz, Kaurischnellen. H 180 cm. Provenienz:- Museum Haus der Völker, Schwaz.- Galerie Walu, Zürich.- Hammer Auktion 60, 28.10.2020, Lot 33.- deutsche Privatsammlung, Rheinland-Pfalz. Ausgestellt: Haus der Völker, Schwaz. Der Egungun-Bund achtet darauf, dass die Ahnen mit Gebeten, Opfern und der Organisation von Festen mit Maskenauftritten geehrt werden. Die dabei verwendeten Egungun-Masken unterscheiden sich von Ort zu Ort und sind häufig, wie die hier angebotene, ganz aus Stoff gefertigt. Die Ahnen zählen zu den wichtigsten Kräften, die die menschliche Welt der Yoruba beeinflussen. Das Ziel der menschlichen Existenz liegt nicht in einem glücklichen Leben nach dem Tode, sondern in einem Leben auf der Erde in einer vitalen Gemeinschaft, die mit jeder Generation grösser und stärker wird. Die Ahnen möchten, dass ihre Lebenskraft durch neugeborene Kinder in die Gemeinschaft zurückkehrt. Sie verkörpern die einzigen kosmischen Kräfte, die ein starkes Interesse am Gedeihen und Wohlbefinden der Gemeinschaft haben. Sie warnen deren lebende Mitglieder durch Träume oder das Orakel, wenn die Gemeinschaft in Gefahr ist. In der Gestalt von Egungun-Masken kommen sie alljährlich in die Stadt, um die Gemeinschaft von Kriminellen und Hexen zu säubern. Weiterführende Literatur: Homberger, Lorenz et al. (1991). Yoruba. Zürich: Museum Rietberg. CHF 500 / 1 000 EUR 500 / 1 000



45: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen. H 30 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Weggis (1960er-Jahre in situ erworben). Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwillinges ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillinges beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



46: 2 Yoruba Twin Figures, "ere ibeji"

CHF 300 - 600

2 Zwillingsfiguren, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen. H 28,5 - 30 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Weggis (1960er-Jahre in situ erworben). Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwillinges ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillinges beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Die Gewänder mit den

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

traditionell als Währung verwendeten Schneckenschalen sind Wohlstandszeichen. Die Amulette werden tirah genannt. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 300 / 600EUR 300 / 600



47: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 26 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Weggis (1960er-Jahre in situ erworben). Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



48: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 26 cm. Provenienz: - It. Sammlungsblatt: Gérald (1937-2009) und Muriel (1948-2020) Minkoff, Genf (1988). - Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



49: A Yoruba Pair of Twin Figures, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfiguren-Paar, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen. H 27,5 - 30 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Tessin. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



50: A Yoruba Pair of Twin Figures, "ere ibeji"

CHF 400 - 800

Zwillingsfiguren-Paar, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 22 cm. Provenienz: - It. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968). - Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Die

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

Gewänder mit den traditionell als Währung verwendeten Schneckenschalen sind Wohlstandszeichen. Die Amulette werden tirah genannt. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 400 / 800EUR 400 / 800



51: A Wurkun Figure, "kundul"

CHF 800 - 1,200

Pfahlfigur, "kundul" Wurkun, Nigeria Mit Sockel / with base Holz. H 57 cm (ohne Eisen). Provenienz:- französische Privatsammlung.- Galerie Walu, Basel. Solche Figuren wurden für heilende Wirkung in den Boden gesteckt und z.B. anlässlich Erntefesten aktiviert und beopfert. Vgl.: Kerchache, Jacques (1989). Die Kunst des schwarzen Afrika. Verlag Herder: Freiburg in Breisgau. Abb. 509-512. CHF 800 / 1 200EUR 800 / 1 200



52: A Kanuri-Hausa Headdress, "burtu"

CHF 400 - 800

Kopfaufsatz, "burtu" Kanuri-Hausa, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Leder, Horn. H 32 cm. L 34 cm. Provenienz:- Leopold Haefliger (1929-1989), Luzern.- Schweizer Privatsammlung, Weggis. Hauptsächlich von den Völkern Nordnigeria verwendete Jagdmaske in Gestalt eines Hornrabenkopfes, der an ein mit Leder überzogenes Holzgestell befestigt und mit einem Lederband versehen ist, mit dem das Objekt an der Stirn befestigt werden kann. Der Jäger macht dabei wippende Bewegungen, um das Wild durch die vermeintliche Anwesenheit des Hornraben in Sicherheit zu wiegen. Weiterführende Literatur: Schädler, Karl-Ferdinand (1994). Lexikon Afrikanische Kunst und Kultur. München: Klinkhardt & Biermann. CHF 400 / 800EUR 400 / 800



53: A Vere Necklace, Pre-Coinage Currency

CHF 400 - 800

Collier mit zentraler Schmuckscheibe Vere, Nigeria Ohne Sockel / without base Gelbguss. L 39 cm. Ø Anhänger: 12 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz. CHF 400 / 800EUR 400 / 800



54: An Ekoi Headdress

CHF 600 - 1,200

Kopfaufsatz Ekoi, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Leder, Echthaar. H 29,5 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Über die Masken der EKOI schreibt Sandro Bocola 2021: "Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widekum, Egjaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calabar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch In the Shadow of the Bush, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschnittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten. In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calabar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden."CHF 600 / 1 200EUR 600 / 1 200



55: A Widekum Figurative Headdress, "tukum"

CHF 300 - 600

Figürlicher Kopfaufsatz, "tukum" Widekum, Kamerun Mit Sockel / with base Holz, Leder. H 24 cm. Provenienz:- lt. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Über die Masken der EKOI schreibt Sandro Bocola 2021: "Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widekum, Ejjaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calibar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch *In the Shadow of the Bush*, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschnittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten. In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calibar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden." CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



56: A Widekum Headdress

CHF 300 - 600

Kopfaufsatz Widekum, Kamerun Ohne Sockel / without base Holz, Leder. H 22,5 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Über die Masken der EKOI schreibt Sandro Bocola 2021: "Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widekum, Ejjaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calibar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch *In the Shadow of the Bush*, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschnittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten. In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calibar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden." CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



57: A Widekum Headdress

CHF 300 - 600

Kopfaufsatz Widekum, Kamerun Ohne Sockel / without base Holz, Leder. H 26,5 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Über die Masken der EKOI schreibt Sandro Bocola 2021: "Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widekum, Ejjaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calibar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch *In the Shadow of the Bush*, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschnittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten.

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calabar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden." CHF 300 / 600EUR 300 / 600



58: A Widekum Headdress

CHF 300 - 600

Kopfaufsatz Widekum, Kamerun Mit Sockel / with base Holz, Leder. H 27 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1971.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Über die Masken der EKOI schreibt Sandro Bocola 2021: "Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widekum, Egjaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calabar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch *In the Shadow of the Bush*, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschrittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten. In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calabar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden." CHF 300 / 600EUR 300 / 600



59: 2 Bamun Smoking Pipes, "kan"

CHF 400 - 800

2 Tabakspfeifen, "kan" Bamun, Kamerun Ohne Sockel / without base Terrakotta, Holz, Textil. H 16 - 21 cm. L 96 - 101 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Kunstvoll gestaltete Prestige-Tabakspfeifen ("kan") gehörten zu den Insignien der Herrscher und Notabeln, die sich mitunter auch gegenseitig mit solchen Prestigeobjekten beschenkten. Weiterführende Literatur: Spindler, Roma (1992). *Rund um Tabakspfeifen*. Staatliches Museum Berlin. CHF 400 / 800EUR 400 / 800



60: A Tsogo Miniature Head

CHF 200 - 400

Miniatur-Kopf Tsogo, Gabun Mit Sockel / with base Holz. H 17 cm. Provenienz:- It. Etiketete "H. Hess, 1976"- Eduard Hess (1921-2009), Oberwil. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



61: A Yaka Owl-Mask, "ndeemba"

CHF 400 - 800

Eulen-Maske, "ndeemba" Yaka, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Korbgeflecht, Textil. H 50 cm. B 31 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Émile-François Chambon (1905-1993), Genf (1996).- Eduard Hess (1921-2009), Oberwil. Die Masken erschienen im Kontext der Initiations- und Beschneidungsriten der Knaben. Ihr Hauptauftritt erfolgte anlässlich der Feiern am Ende der Initiation, nachdem die Heranwachsenden ihre soziale und physische Reife erlangt hatten und mit dem neuen sozialen Status in die Gesellschaft aufgenommen wurden. Weiterführende Literatur: Bourgeois, Arthur P. (1984). *Art of the Yaka and Suku*. Meudon: Alain et Françoise Chaffin. CHF 400 / 800EUR 400 / 800

HAMMER 111 / African Art, Online Sale



62: A Vili Power Object, "bumba"

CHF 400 - 800

Kraftobjekt, "bumba"Kongo-Vili, DR KongoMit Sockel / with baseKnochen, Erde, Rattan. H 22 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Gérald (1937-2009) und Muriel (1948-2020) Minkoff, Genf (1988).- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich.Bumba genannte Kraftobjekte wurden bei Rechtsprechungen, bei Wahrsagungen, als Waffen gegen Hexenzauber und für den Schutz der Jäger eingesetzt.Vergl.: Eisenburger, Ineke et al. (2002). Forms of Wonderment. Berg en Dal: Afrika Museum, S. 515.CHF 400 / 800EUR 400 / 800



63: A Zombo Miniaturemask

CHF 250 - 500

MiniaturmaskeZombo, AngolaOhne Sockel / without baseHolz, Raphia. H 21 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Galerie Tumaco, Jean-Louis Ambrosetti, Genf (1985)- It. Sammlungsblatt: Michel Egloff (1941-2021), Neuenburg (1997)- Eduard Hess (1921-2009), Oberwil.CHF 250 / 500EUR 250 / 500



64: A Pende Forehead Mask, "pota"

CHF 200 - 400

Stirn-Maske, "pota"Pende, DR KongoOhne Sockel / without baseHolz. H 18 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Galerie AAA, Robert Duperrier (1917-1996), Paris.- It. Sammlungsblatt: Eduard Hess (1921-2009), Oberwil (1967).- It. Sammlungsblatt: Hans Hess (1970)- Eduard Hess (1921-2009), Oberwil (1973).Die Masken aus dem reichen Repertoire der Pende-Tradition waren traditionell Mittler zwischen den Kräften des Dies- und des Jenseits, z.B. während der Knaben-Initiation als Erscheinungsform der Ahnengeister. Heute treten sie eher bei allgemeinen Festen auf um die Anwesenden mit kleinen Szenen zu unterhalten und damit den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern.Weiterführende Literatur:Sousberghe, Leon (1958). L'art Pende. Gembloux: Editions J. Duculot.CHF 200 / 400EUR 200 / 400



65: A Holo Framed Figure, "nzambi"

CHF 200 - 400

Figur in einem Rahmen stehend, "nzambi"Holo, DR KongoOhne Sockel / without baseHolz. H 16 cm. B 11 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Galerie Walu, Basel (1962).- Eduard Hess (1921-2009), Oberwil.Weiterführende Literatur:Neyt, François (1982). L'art Holo du Haut-Kwango. Die Kunst der Holo / The art of the Holo. München: Fred Jahn.CHF 200 / 400EUR 200 / 400



66: A Luluwa Miniature Figure, "lupingu lwa bwimpe"

CHF 100 - 200

Miniatur-Figur, "lupingu lwa bwimpe"Luluwa, DR KongoMit Sockel / with baseHolz. H 13 cm. Provenienz:- It. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968).- Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022).Persönlicher Fetisch der als materialisierte Schnittstelle zwischen diesseitigen und übernatürlichen Kräften eingesetzt wurde um Gutes zu fördern und Negatives zu lindern.Weiterführende Literatur:Timmermanns, Paul (1966). Essay de typologie de la sculpture des Bena Lulua du Kassai (Africa Tervuren 12). Tervuren: Musée Royal de l'Afrique Centrale.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



67: A Western Kasai Figurative Stopper

CHF 100 - 200

Figürlicher Stöpsel eines GefässesWestkasai, DR KongoOhne Sockel / without baseHolz. H 30,5 cm. Provenienz:Eduard Hess (1921-2009), Oberwil.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



68: A Teke Figure, "buti"

CHF 1,500 - 3,000

Kraft-Figur, "buti"Teke, DR KongoMit Sockel / with baseHolz, Fetischmaterial. H 22 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Galerie Walu, Basel (1969).- Eduard Hess (1921-2009), Oberwil.Ausgestellt:It. Sammlungsblatt: 1990, Oberwil & 1994, ArlesheimDie Teke gehören zu den Bantuvölkern. Sie leben überwiegend auf dem savannenbedeckten Hochplateau im Grenzgebiet der Republik Kongo, der Demokratischen Republik Kongo und der Republik Gabun.Ihre Kosmologie kennt nebst der realen Welt ein unsichtbares Paralleluniversum über das der Schöpfer Nziam herrscht. Sie gehen davon aus, dass ihre Seelen dort wieder auferstehen. Die Verehrung der Ahnen und der Naturgeister, welche durch Gebete und Opfer gütig gestimmt werden sollten, spielten Folge dessen im Alltag der Teke eine zentrale Rolle.Persönlichen Schutzfiguren, wie die hier angebotene, werden als Schnittstellen zwischen diesseitigen und übernatürlichen Kräften eingesetzt um das Gute zu fördern und das Negative abzuwenden. Der Hauptteil des Körpers, von den Oberschenkeln bis zum Kopfansatz, ist mit magischen Substanzen in einem Kraftpaket angefüllt, die durch

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

Rituale entfalten wurden. Weiterführende Literatur:- Lehuard, Raoul (1996). Les arts Bateke. Arnoville: Arts d'Afrique Noire.- Lehuard, Raoul / Lecompte, Alain (2014). Batéké. Paris: Éditions Alain Lecomte. CHF 1 500 / 3 000 EUR 1 500 / 3 000



69: A Lega Mask, "lukwakongo"

CHF 200 - 400

Maske, "lukwakongo" Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Raphia. H 19 cm. Provenienz:- lt. Besitzer: Handel, Brüssel.- Schweizer Privatsammlung, Basel. Die harmonisch gestalteten und auf das Wesentliche reduzierten Masken der Lega gehören zu den Initiationsobjekten der bwame-Gesellschaft. Material, Grösse und Form zeigen den Rang des Trägers innerhalb der Gesellschaft an. Nicht alle Masken wurden - wie andernorts üblich - vor dem Gesicht getragen. Meistens wurden sie in der Hand gehalten, an Hütten befestigt oder auf einer Miniaturpalisade kollektiv zur Schau gestellt. Bei dem angebotenen Objekt handelt es sich um eine lukwakongo Maske. Sie sind die wichtigste Insignie für männliche Initiierte des zweithöchsten Grades und werden zusammen mit anderen Würdesymbolen in der Schultertasche ihres Besitzers aufbewahrt. Sie porträtiert den idealisierten Lega Mann. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



70: A Lwena Mask

CHF 200 - 400

Maske, "mwana pwo" Lwena, Angola Mit Sockel / with base Holz. H 23 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Bei dieser fein gestalteten Gesichtsmaske mit roter Patina handelt es sich um eine mwana pwo genanntes Idealbild einer schönen Lwena-Frau. Während der mukanda genannten Initiation der jungen Männer beschützte sie gemeinsam mit anderen makishi genannten Maskengestalten das ausserhalb des Dorfes gelegene Initiationslager vor Eindringlingen und bösen, übernatürlichen Mächten. Sie nahm dabei eine der wichtigsten Rollen ein, nicht zuletzt, indem sie als Vermittlerin zwischen den Söhnen im Lager und den Müttern im Dorf fungierte. Weiterführende Literatur: Jordán, Manuel (1998). Chokwe! Art and Initiation among Chokwe and related Peoples. New York: Prestel. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



71: An Ethiopian (?) Seat, Folk Art (?)

CHF 200 - 400

Sitz, Volkskunst (?) Äthiopien (?) Ohne Sockel / without base Holz. H 74 cm. Ø 43,5 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Die Verbindung von Nützlichem und Schönerem wird insbesondere bei den künstlerisch gestalteten Sitzgelegenheiten deutlich. Die Formen der afrikanischen Sitze sind ebenso vielfältig wie deren Verwendung. Einfache, aus einem Holzblock gehauene Sitze stehen komplex zusammengesetzten Stühlen und königlichen Thronen gegenüber. Elementarformen von reiner Funktionalität begegnen reich ornamentierten und mit figürlichen Schnitzereien versehenen Werken. Von der Marktfrau bis zum Herrscher sind sie Symbole von Reichtum, Würde und Macht. Sie haben mitunter dazu ihren festen Platz in Zeremonien und rituellen Handlungen. Die im Allgemeinen im persönlichen Besitz stehenden Sitze werden unter Umständen von Hinterbliebenen so lange als Me-mo-ra-bi-li-en aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die einstigen Besitzer erinnern kann. Weiterführende Literatur: Bocola, Sandro (1994). Afrikanische Sitze. München, Prestel Verlag. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



72: A Kamba Seat with three Figures

CHF 200 - 400

Sitz mit drei Figuren Kamba (?), Kenia Mit Sockel / with base Holz. H mit Sockel: 38,5 cm. / Objekt: 34 cm. Provenienz:- lt. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968).- Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). Die Verbindung von Nützlichem und Schönerem wird insbesondere bei den künstlerisch gestalteten Sitzgelegenheiten deutlich. Die Formen der afrikanischen Sitze sind ebenso vielfältig wie deren Verwendung. Einfache, aus einem Holzblock gehauene Sitze stehen komplex zusammengesetzten Stühlen und königlichen Thronen gegenüber. Elementarformen von reiner Funktionalität begegnen reich ornamentierten und mit figürlichen Schnitzereien versehenen Werken. Von der Marktfrau bis zum Herrscher sind sie Symbole von Reichtum, Würde und Macht. Sie haben mitunter dazu ihren festen Platz in Zeremonien und rituellen Handlungen. Die im Allgemeinen im persönlichen Besitz stehenden Sitze werden unter Umständen von Hinterbliebenen so lange als Me-mo-ra-bi-li-en aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die einstigen Besitzer erinnern kann. Weiterführende Literatur: Bocola, Sandro (1994). Afrikanische Sitze. München, Prestel Verlag. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



73: A Rungu Sanza, Lamellaphone, "kankobele"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "kankobele" Luba-Tabwa complex, Rugu (?), DR Kongo Mit Sockel / with base Holz, Eisen. H 22 cm. B 13,5 cm. Provenienz: Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019). "Daumenklavier", von den Rungu "kankobele" genannt. "Thumb Piano", called "kankobele" by the Rungu. Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen. Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall). Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...). Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässe gespielt. ----- Die Sammlung ausseruropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daumenklaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben. Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch),

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

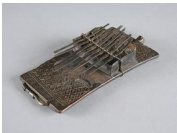
Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



74: A Rungu Sanza, Lamellophone, "kankobele"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "kankobele" Luba-Tabwa complex, Rugu (?), DR Kongo Mit Sockel / with base Holz, Eisen. H 21,5 cm. B 11 cm. Provenienz: Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019). "Daumenklavier", von den Rungu "kankobele" genannt. "Thumb Piano", called "kankobele" by the Rungu. Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen. Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall). Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...). Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässe gespielt.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daumenklaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben. Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



75: A Chokwe Lamellophone, "tyitanzi"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "tyitanzi" Chokwe, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Eisen. H 19,5 cm. B 9,5 cm. Provenienz: Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019). Sanza, "Daumenklavier", von den Chokwe "tyitanzi" oder "cisanji" genannt. Sanza, "Thumb Piano", called "tyitanzi" or "cisanji" by the Chokwe. Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen. Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall). Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...). Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässen gespielt.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daumenklaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben. Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



76: A Zaramo Lamellophone, "mucapata"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "mucapata" Zaramo / Kwere, Tansania Ohne Sockel / without base Holz, Eisen. H 22,5 cm. B 14 cm. Provenienz: Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019). Sanza, "Daumenklavier", von den Kwere "mucapata" genannt. Sanza, "Thumb Piano", called "mucapata" by the Kwere. Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen. Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall). Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...). Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässen gespielt. Weiterführende Literatur: Borel, François (1986). Collections d'instruments de musique. Les Sanza. Neuchâtel: Musée d'ethnographie.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daumenklaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz (u.a. bei Maria Wyss in Basel) und im Handel in

HAMMER 111 / African Art, Online Sale

Paris erworben haben. Für mehr zu E. Stettler siehe auch "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch).CHF 100 / 200EUR 100 / 200



77: A Kwere Lamellophone, "mucapata"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "mucapata"Kwere / Zaramo, TansaniaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen, Glasperlen. H 35,5 cm. B 15 cm. Provenienz:Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019).Sanza, "Daumenklavier", von den Kwere "mucapata" genannt.Sanza, "Thumb Piano", called "mucapata" by the Kwere.Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen.Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall).Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...).Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässen gespielt.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daume Klaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben.Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



78: A Kwere Lamellophone, "mucapata"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "mucapata"Kwere / Zaramo, TansaniaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 23 cm. B 12,5 cm. Provenienz:Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019).Sanza, "Daumenklavier", von den Kwere "mucapata" genannt.Sanza, "Thumb Piano", called "mucapata" by the Kwere.Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen.Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall).Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...).Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässen gespielt.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daume Klaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben.Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



79: A Kwere Lamellophone, "mucapata"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "mucapata"Kwere / Zaramo, TansaniaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 21,5 cm. B 12 cm. Provenienz:Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019).Sanza, "Daumenklavier", von den Kwere "mucapata" genannt.Sanza, "Thumb Piano", called "mucapata" by the Kwere.Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen.Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall).Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...).Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässen gespielt.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daume Klaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben.Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



80: A Kwere Lamellaphone, "mucapata"

CHF 100 - 200

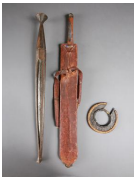
Sanza, Lamellophon, "mucapata"Kwere / Zaramo, TansaniaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 18,5 cm. B 10 cm. Provenienz:Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019).Sanza, "Daumenklavier", von den Kwere "mucapata" genannt.Sanza, "Thumb Piano", called "mucapata" by the Kwere.Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen.Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall).Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...).Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässen gespielt.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daumeklaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben.Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



81: 2 Tuareg Daggers with Sheath

CHF 100 - 200

2 Dolche mit ScheidenTuareg, SahelzoneOhne Sockel / without baseSilber, Holz, Leder. L 36 - 38,5 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung, Basel.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Fischer, Werner / Zirngibl, Manfred A. (1978). Afrikanische Waffen. Messer, Dolche, Schwerter, Beile, Wurfwanne. Prinz Verlag.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



82: 2 Swords with Sheath and a Turkana Wrist Knife, "abarait"

CHF 200 - 400

2 Kurzschnwerter mit Scheide, Armschlagring, "abarait"Ovambo, Turkana, DR Kongo, Namibia, Angola, KeniaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen, Leder. L 10 - 54 cm. Provenienz:- lt. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968).- Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022).Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Ethan Rider (2021). 100 African Blades from 55 Collections. San Francisco: J. M. Fogel Media.CHF 200 / 400EUR 200 / 400



83: A Sotho Axe

CHF 100 - 200

Zeremonial-AxtSotho / Shona / Zulu / Tsonga, Südafrika / Simbabwe / MosambikOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 70 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Corneil, Joseph-Aurelien / Dewey, William Dr. / Dubrunfaut, P. / Elsen, Jan / Felix, Marc L. / Gosseau, Christian / Schoonheydt, Jacques / van Noten, Francis (1992). Beauté fatale. Armes d'Afrique centrale. Galerie du Crédit Communal. Crédit Communal, Bruxelles.CHF 100 / 200EUR 100 / 200

HAMMER 111 / African Art, Online Sale



84: A Senoufo Mask and a Dan Mask, Handycrafts

CHF 200 - 400

2 Masken, Kunstgewerbe Dan und Senoufo, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Holz. H 22,5 - 35 cm. Provenienz:- lt. mündl. Bestätigung: Galerie Walu, Basel (vor 1968).- Jeff Sommer und Sabine Sommer-Merian (1938-2022). CHF 200 / 400 EUR 200 / 400
